

Zeitschrift: Oltner Neujaarsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 29 (1971)

Artikel: Schichtwechsel
Autor: Bussmann, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schichtwechsel

*Gesichter vor Feierabend gleichen sich.
Gespräche vor Feierabend gleichen sich.
Gerüche vor Feierabend gleichen sich,*

stand in schwarzer Farbe an der langen Mauer der Betonfabrik. Mit grossen Buchstaben war es neben dem Tor hingemalt.

Beim Eintreten blieben sie alle davor stehen, ihre Augen blickten die Schrift lange an. Einige sprachen die Sätze leise vor sich hin, als wollten sie das Gelesene auswendig lernen.

Sie gingen an die Arbeit. In der Mittagspause standen sie wieder vor der Mauer, lasen, starrten ungläubig. Alle hatten die gleichen, fast fragenden Augen.

Am andern Tag, als sie zur Arbeit anrückten, fand sich ein neuer Satz auf der Mauer vor der Fabrik.

Gesichter nach Feierabend gleichen sich.

Sie blieben stehen, steckten die Hände in die Taschen, lasen, rochen den Rauch aus den Kaminen, lasen noch einmal, als wollten sie es sich einprägen, sahen sich an. Ihre Gesichter schauten aus, wie Gesichter aussehen am Morgen vor der Betonfabrikmauer bei trübem Licht im Rauch.

Am Feierabend standen sie noch da, sahen an die Wand, von der Wand weg in verschlafene Augen, von den Augen zu andern Augen, zur Wand, und sie rochen den Rauch. Sie schliefen gegen die Wand oder gegeneinander gerichtet, einen Unterschied gab es nicht, es gab nur das Dunkel.

Beim Erwachen rochen sie sogleich den Rauch. Die Kirchenglocken läuteten, und sie wussten, es war Sonntag. Von der Wand starrte sie die schwarze Schrift an, sie lasen sie durch. Unten standen neue Sätze.

Auch am Sonntag gleichen sie sich.

Das ist so.

Das ist so.

Niemand hatte gesehen, wer sie geschrieben hatte. Auch gehört hatte man nichts, nur den Lärm der Nachtschicht.

Da – durch den Rauch, über den weiten Platz, vernehmbar, laut, rief eine Stimme:

Das ist nicht so!

Einige zuckten zusammen, andere drehten sich steif gegen den Schreihals um, sahen den Hinter-

männern in die Hälse, drehten sich zurück, starrten in die Wand und rochen den Rauch. Noch einmal rief es laut über den Platz:

Das ist nicht so!

Nun war aber nicht mehr Sonntag, man erklärte ihm dies. Der Sonntag war vorbei, die Woche hatte begonnen, drinnen arbeitete die Mittelschicht. Er schwieg, begegnete den verschlafenen Augenpaaren und machte ein Gesicht wie die andern. Aber er zählte die Tage, und am nächsten Sonntag, die Sonne war kaum sichtbar, alle starrten gegen die Wand, hörten die Kirchenglocken, rochen den Rauch und sahen die Rücken der Sonntagsschicht, rief er:

Es ist so, meinetwegen.

Aber es müsste nicht so sein.

Langsam drehte man sich gegen ihn um, steif, beinahe trotzig, der Boden knirschte unter den Bewegungen der Schuhe. Drinnen hörte man die Schicht arbeiten. Er sah in die Augen, überall in die gleichen grauen Augen, sie schauten ihn fast erstaunt an. Er bemerkte die grosse Müdigkeit in ihrem Blick, es war ja auch Morgen, Sonntagmorgen. Er gewahrte, wie die Müdigkeit sich langsam von den Augen löste, wie sie ruhig auf ihn zuschritt, auf seine Augen zukam. Er spürte, wie sie in seinem Gesicht auftrat, ihm mit spitzen Absätzen in die Pupillen stach. Er merkte, wie sich ihr Gewicht immer mehr auf seine Lider lud, wie sie ihre beiden Füsse tiefer in sein Gesicht schlug. Er öffnete mühsam die Augen, um ihr unter die Röcke zu sehen, sah ihre schwarzen Strümpfe, ihre schweren, dunkeln Schenkel, keuchte unter der Last, begann zu zittern, triefte vor Schweiß, wollte sie wegwälzen, streckte die Arme aus.

Da fiel er.

Es roch nach Rauch. Ihre Füsse waren wieder zur Wand gekehrt, sie blickten hin, hörten die Glocken, die Schicht, einmal kurz die Sirene des Krankenzugens. Sie lasen die Schrift, ab und zu bewegten sie die Lippen.

Seit einigen Tagen ist ein neuer Satz zu lesen, ganz unten an der Mauer, aus Platzmangel ein wenig kleiner als die andern. *Das ist so*, heisst er, doch es hat ihn noch niemand bemerkt.

Es gibt ja schon zwei, die so heissen.